

3. Sonntag im Jahreskreis A

Kommt her, mir nach! (Mt 4,19)



Erste Lesung

Jesaja 8,23b – 9,3

Wie der Herr in früherer Zeit das Land Sebulon und das Land Naftali verachtet hat, so hat er später den Weg am Meer zu Ehren gebracht, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Nationen. Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Du mehrtest die Nation, schenktest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Midian.

Zweite Lesung

1 Korinther 1,10-13.17

Ich ermahne euch, Schwestern und Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid vielmehr eines Sinnes und einer Meinung! Es wurde mir nämlich, meine Brüder und Schwestern, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Streitigkeiten unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird.

Evangelium

Matthäus 4,12-17

Als Jesus hörte, dass Johannes ausgeliefert worden war, kehrte er nach Galiläa zurück. Er verließ Nazaret, um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und Naftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: Das Land Sebulon und das Land Naftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: Das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen. Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.

Zum Nachdenken

Was Licht bedeutet, kann ermessen, wer schon einmal eine Augenoperation hatte, eine schlaflose Nacht durchstehen musste oder auch "nur" mit wachen Sinnen einen Sonnenaufgang miterlebte. Schon die ersten Strahlen der Sonne bringen Farben, Wärme und Helligkeit in die Welt, trösten und befreien von Vereinsamung und Mutlosigkeit. Licht zu sehen bedeutet, mit dem Leben verbunden zu sein.

Zwei Mal begegnen wir heute derselben "lichtvollen" Prophezeiung – in der ersten Lesung und im Evangelium: "Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht" bzw. "Das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen". Nach der Überzeugung des Evangelisten Matthäus hat sich in Jesus diese Prophezeiung erfüllt, weshalb er diese Stelle aus dem Buch Jesaja zitiert. Die Verheißung des Lichtes an das Volk, das im Dunkel lebt, ist Antwort auf eine Erfahrung von Verlust, Entwurzelung, Einsamkeit und Depression. Was für das Volk Israel galt, galt und gilt auch jedem einzelnen Menschen auf seinem Lebensweg. Nicht der Depression zu verfallen und sich aufzugeben, sondern den Blick auf das Ziel zu richten, ist das, was in der Krise tragen und aus ihr herausführen kann. Das bedeutet nicht, dass dieser Weg einfach ist und Leid und Not erspart, aber wenn es uns gelingt, den Blick zu weiten, finden wir die Kraft, das, was uns niederdrückt, zu tragen und zu ertragen, im Glauben an das Licht, den Jubel und die Freude, die uns am Ende erwarten. Vielleicht steigt jetzt in uns die Erinnerung an die eine oder andere persönliche Erfahrung auf: wie sich in Situationen tiefer Lebenskrise und lähmender Sinnlosigkeit der göttliche Lebensfunke wieder geregt hat, und wir unter liebevoller Begleitung durch andere aus unseren tödlichen Verhältnissen aufgebrochen sind, zu unserer eigenen Kraft zurückgefunden haben und durch diese Erfahrung selber zum Licht für andere geworden sind. Die Freude über eine Ernte stellt sich erst ein, nachdem zuvor schwere Feldarbeit geleistet wurde. Es braucht also vielleicht einiges an "leibhaftiger" (= körperlich-geistig-seelisch/geistlicher) Arbeit, an Durchpflügen unseres eigenen inneren Ackerbodens, indem wir das Ringen der verschiedenen Kräfte in uns zulassen und die verschiedenen Licht- und Schattenseiten in uns integrieren lernen. Dann werden wir lichtvolle Menschen werden.

Am Anfang des Weges steht die Verkündigung Jesu im heidnischen Galiläa, das heißt in jenem Land, das durch Jahrhunderte fremdbesetzt war, an ein Volk jenseits der Grenzen des jüdischen. Am Anfang des Weges steht die Zusage, angenommen zu sein mit meiner ganz eigenen Art, im Lande meiner Stärken und mich besetzenden Schwächen.

Im Schattenreich des Todes erscheint ein Licht. Mein Leben ist nicht mehr sinn- und ziellos, denn es ist – selbst im körperlichen Tod – aufgehoben in der Gemeinschaft mit Gott.

Kehre um, sagt Jesus zu mir. Du brauchst deine Fehler nicht mehr zu verleugnen oder zu verharmlosen. Du brauchst das Misserfolge in deinem Leben nicht mehr zu verdrängen. Denn das Himmelreich ist nahe, wenn alles Unheilvolle ohne Angst angenommen und damit geheilt werden kann.

Derlei Erfahrungen haben die Menschen gemacht, denen Jesus zugerufen hat: "Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe." So wie sie waren, hat er sie gerufen, berufen, mit ihren Stärken und Schwächen, ohne jede Vorbedingung. Wenn sie seinen Ruf zunächst wahr- und dann annahmen, konnte er ihnen ein Ziel geben und einen Grund, ihr Leben neu zu gestalten.

Haben wir heute den Mut, an diese Zusage zu glauben, zu glauben, dass sich in Jesus die alten Träume von heilem Leben und Gerechtigkeit erfüllen können? Wenn wir ehrlich sind, werden wir zugeben müssen, dass uns nicht selten Vorbehalte daran hindern. Wir halten uns an lieber an das, was greifbar, verfügbar, erkennbar, nahe ist und machen uns dadurch in gewisser Weise abhängig, weil wir dann nicht mehr die Freiheit haben, uns auf das Ver-rückte, Unbekannte, Neue ... einzulassen. Das Evangelium mutet uns anhand der Erzählungen von der Berufung der Jünger diese Ver-rücktheit zu: es scheint völlig verrückt zu sein, alles liegen und stehen zu lassen, um einen neuen Weg einzuschlagen. Aber vielleicht können wir gar nicht mehr anders, wenn uns ein "Licht aufgeht"? Wenn wir uns als herausgefordert und herausgerufen erfahren, ganz persönlich, dessen bewusst, dass das Leben selbst uns ruft, werden sich unsere Wege ins Licht ergeben.

Jesus hat zur Nachfolge gerufen, an irgendeinem Ort, zu irgendeiner Zeit. Warum nicht auch heute, jetzt und mich?

3. Sonntag im Jahreskreis A



Kommt her, mir nach! (Mt 4,19)

Erste Lesung

Jesaja 8,23b – 9,3

Wie der Herr in früherer Zeit das Land Sebulon und das Land Naftali verachtet hat, so hat er später den Weg am Meer zu Ehren gebracht, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Nationen. Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Du mehrtest die Nation, schenktest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Midian.

Zweite Lesung

1 Korinther 1,10-13.17

Ich ermahne euch, Schwestern und Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid vielmehr eines Sinnes und einer Meinung! Es wurde mir nämlich, meine Brüder und Schwestern, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Streitigkeiten unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird.

Evangelium

Matthäus 4,12-23

Als Jesus hörte, dass Johannes ausgeliefert worden war, kehrte er nach Galiläa zurück. Er verließ Nazaret, um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und Naftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: Das Land Sebulon und das Land Naftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: Das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen. Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach. Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus nach. Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.

Zum Nachdenken

Was Licht bedeutet, kann ermessen, wer schon einmal eine Augenoperation hatte, eine schlaflose Nacht durchstehen musste oder auch "nur" mit wachen Sinnen einen Sonnenaufgang miterlebte. Schon die ersten Strahlen der Sonne bringen Farben, Wärme und Helligkeit in die Welt, trösten und befreien von Vereinsamung und Mutlosigkeit. Licht zu sehen bedeutet, mit dem Leben verbunden zu sein.

Zwei Mal begegnen wir heute derselben "lichtvollen" Prophezeiung – in der ersten Lesung und im Evangelium: "Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht" bzw. "Das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen". Nach der Überzeugung des Evangelisten Matthäus hat sich in Jesus diese Prophezeiung erfüllt, weshalb er diese Stelle aus dem Buch Jesaja zitiert. Die Verheißung des Lichtes an das Volk, das im Dunkel lebt, ist Antwort auf eine Erfahrung von Verlust, Entwurzelung, Einsamkeit und Depression. Was für das Volk Israel galt, galt und gilt auch jedem einzelnen Menschen auf seinem Lebensweg. Nicht der Depression zu verfallen und sich aufzugeben, sondern den Blick auf das Ziel zu richten, ist das, was in der Krise tragen und aus ihr herausführen kann. Das bedeutet nicht, dass dieser Weg einfach ist und Leid und Not erspart, aber wenn es uns gelingt, den Blick zu weiten, finden wir die Kraft, das, was uns niederdrückt, zu tragen und zu ertragen, im Glauben an das Licht, den Jubel und die Freude, die uns am Ende erwarten. Vielleicht steigt jetzt in uns die Erinnerung an die eine oder andere persönliche Erfahrung auf: wie sich in Situationen tiefer Lebenskrise und lähmender Sinnlosigkeit der göttliche Lebensfunke wieder geregt hat, und wir unter liebevoller Begleitung durch andere aus unseren tödlichen Verhältnissen aufgebrochen sind, zu unserer eigenen Kraft zurückgefunden haben und durch diese Erfahrung selber zum Licht für andere geworden sind. Die Freude über eine Ernte stellt sich erst ein, nachdem zuvor schwere Feldarbeit geleistet wurde. Es braucht also vielleicht einiges an "leibhaftiger" (= körperlich-geistig-seelisch/geistlicher) Arbeit, an Durchpflügen unseres eigenen inneren Ackerbodens, indem wir das Ringen der verschiedenen Kräfte in uns zulassen und die verschiedenen Licht- und Schattenseiten in uns integrieren lernen. Dann werden wir lichtvolle Menschen werden.

Am Anfang des Weges steht die Verkündigung Jesu im heidnischen Galiläa, das heißt in jenem Land, das durch Jahrhunderte fremdbesetzt war, an ein Volk jenseits der Grenzen des jüdischen. Am Anfang des Weges steht die Zusage, angenommen zu sein mit meiner ganz eigenen Art, im Lande meiner Stärken und mich besetzenden Schwächen.

Im Schattenreich des Todes erscheint ein Licht. Mein Leben ist nicht mehr sinn- und ziellos, denn es ist – selbst im körperlichen Tod – aufgehoben in der Gemeinschaft mit Gott.

Kehre um, sagt Jesus zu mir. Du brauchst deine Fehler nicht mehr zu verleugnen oder zu verharmlosen. Du brauchst das Misslungene in deinem Leben nicht mehr zu verdrängen. Denn das Himmelreich ist nahe, wenn alles Unheilvolle ohne Angst angenommen und damit geheilt werden kann.

Derlei Erfahrungen haben die Menschen gemacht, denen Jesus zugerufen hat: "Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe." So wie sie waren, hat er sie gerufen, berufen, mit ihren Stärken und Schwächen, ohne jede Vorbedingung. Wenn sie seinen Ruf zunächst wahr- und dann annahmen, konnte er ihnen ein Ziel geben und einen Grund, ihr Leben neu zu gestalten.

Haben wir heute den Mut, an diese Zusage zu glauben, zu glauben, dass sich in Jesus die alten Träume von heilem Leben und Gerechtigkeit erfüllen können? Wenn wir ehrlich sind, werden wir zugeben müssen, dass uns nicht selten Vorbehalte daran hindern. Wir halten uns an lieber an das, was greifbar, verfügbar, erkennbar, nahe ist und machen uns dadurch in gewisser Weise abhängig, weil wir dann nicht mehr die Freiheit haben, uns auf das Ver-rückte, Unbekannte, Neue ... einzulassen. Das Evangelium mutet uns anhand der Erzählungen von der Berufung der Jünger diese Ver-rücktheit zu: es scheint völlig verrückt zu sein, alles liegen und stehen zu lassen, um einen neuen Weg einzuschlagen. Aber vielleicht können wir gar nicht mehr anders, wenn uns ein "Licht aufgeht"? Wenn wir uns als herausgefordert und herausgerufen erfahren, ganz persönlich, dessen bewusst, dass das Leben selbst uns ruft, werden sich unsere Wege ins Licht ergeben.

Jesus hat zur Nachfolge gerufen, an irgendeinem Ort, zu irgendeiner Zeit. Warum nicht auch heute, jetzt und mich?